

mandelbaum *verlag*

Jüdisches Rom

Christina Höfferer

mandelbaum *verlag*

Der Abdruck des Gedichtes von Elio Fiore erfolgt mit der Erlaubnis des
Verlages Edizioni Ares, Mailand. Übersetzung der Autorin.
Auch alle weiteren italienischen Quellen wurden von der Autorin übersetzt.

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-385476-560-8

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2018
alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2018

Lektorat: TANJA GAUSTERER

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlagkonzept: JULIA KALDORI

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALT

7	Geleitwort von Riccardo di Segni
8	Danksagung
9	Vorwort der Autorin
11	EINE KURZE GESCHICHTE DER JUDEN IN ROM
39	DER XI. RIONE – SANT'ANGELO
68	VIA DELLA REGINELLA
80	KAPITOL
82	UM DIE VIA DEL CORSO
86	UM DIE PIAZZA NAVONA
90	UM DEN CAMPO DE' FIORI
93	TIBERINSEL
96	TRASTEVERE
109	VATIKAN
119	UM DIE PIAZZA DI SPAGNA
127	UM DIE FONTANA DI TREVÌ, VIA VENETO UND VIA NAZIONALE
137	ESQUILIN
142	PRATI
145	FLAMINIO
149	UM DEN LATERAN
152	NOMENTANO-VIERTEL
158	DAS FORUM ROMANUM
160	MONTE CELIO
161	AVENTIN
166	TESTACCIO-PYRAMIDE
172	TIBURTINA-VIERTEL
176	MONTEVERDE
181	OSTIENSE
183	GARBATELLA
184	VIA APPIA
188	OSTIA ANTICA
190	EINRICHTUNGEN JÜDISCHEN LEBENS IN ROM
202	Literaturhinweise
204	Bildnachweis
205	Personenregister

GELEITWORT

Nicht alle Touristen sind gleich und nicht alle Touristenführer sind gleich, und oft ist es schwierig, die Neugier der unterschiedlichen Besucher zu befriedigen und ihren Geschmack zu treffen. Der *city guide* in das jüdische Rom von Christina Höfferer ist ungewöhnlich. Vor allem, weil das Thema kein gewöhnliches ist. Die Rede ist von einer sehr lebendigen Gemeinschaft, die sich durch ihre dauerhafte Präsenz an einem Ort auszeichnet, seit 22 Jahrhunderten, von einer Geschichte voller interessanter Ereignisse von den Ursprüngen bis in unsere Tage, von einer authentischen Kultur, die sich immer an der *Romanità* misst, und so Synthesen und überraschende Antworten hervorbringt, von der Beziehung zum Zentrum des Christentums, Gegenstand universeller Aufmerksamkeit und fortwährender Entwicklung. All das wird hier zur Sprache gebracht.

Aber über das Thema dieses Leitfadens hinausgehend besteht das Besondere in der Zugangsweise, die keine ausgetretenen Pfade beschreitet und bekannte Adressen abklappert, sondern eigenen Routen folgt und ungewöhnliche Anhaltspunkte aufspürt, anhand derer auf eine jüdische Gegenwart aufmerksam gemacht wird – sei es mittels eines Buches, einer Wohnung einer bekannten Persönlichkeit oder eines Ereignisses. All dies umfasst eine Jahrhunderte währende Perspektive, von der Archäologie in den Katakomben und am Titusbogen über die Via Panisperna bis zum Haus von Clara Sereni. Das jüdische Rom stellt einen Schatz von Begegnungen, Erinnerungen und unerforschten Spuren für jeden Geschmack dar.

Danke an die Autorin, dass sie diese neuen Wege eröffnet hat.

Riccardo Di Segni, Oberrabbiner von Rom

DANKSAGUNG

Die Autorin traf im Laufe ihrer Recherchen auf beglückendes Interesse und großzügige Hilfsbereitschaft. Folgenden Persönlichkeiten gilt ihr besonderer Dank:

Francesca Alatri, Silvia Haia Antonucci, Corrado Augias, Michael Baiculescu, Martin Baumeister, Marieke von Bernstorff, Claudio Bocci, Christiane Bremer, Dolores Cascione, Cesare Cavalleri, Stefano Caccarelli, Albert M. Debrunner, Regina Deckers, Lola Maria Rita Delli Quadri, Catharine Delmirani, Raffaella Di Castro, Sandro Di Castro, Riccardo Di Segni, Franziska Dörr, Marc Elsberg, Daniela Finzi, Francesco Gana, Giuseppe Garrera, Maria Gazzetti, Massimo Giuliani, Christoph Glorius, Christine Maria Grafinger, Manuel Grander, Laura Hannuna, Stefan Heid, Andrea Hindrichs, Anke Kessler, Andreas Kloner, Alexander Kluy, Dorothee Hock, Salvatore Ianni, Claudia Iasella, Ulrike von Lesczinsky, Gisèle Lévy, Amity Neumeister, Gabi Pahnke, Marcello Pezzetti, Tobias Piller, Claudio Procaccia, Carlotta Rauch, Johannes Röhl, Cara Roth, Gudrun Sailer, Bianca Savcenco, Alberto Sed, Annette Segal, Stella Sestieri, Myriam Silvera, Andrea Stoler, Ambra Tedeschini, Sandra Terracina, Friederike Wallbrecher, Tobias Wallbrecher, Susanne Wasum-Rainer und Simon Wiesenthal.

Ihnen allen ist dieses Buch gewidmet.

VORWORT DER AUTORIN

»Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht.« Diese Erkenntnis von Johann Wolfgang von Goethe lässt sich trefflich auf das jüdische Rom – auf Rom überhaupt – anwenden. Rom ist eine überwältigende Stadt, die dermaßen viele Lebenswege und Geistesrichtungen in sich vereint, dass jeder Besuch nur einen winzigen Eindruck von der hier versammelten universalen Menschengeschichte vermitteln kann. Folgt man in Rom den verschiedenen roten Fäden, die durch die Jahrhunderte verlaufen, so eröffnen sich immer wieder ganz neue Perspektiven auf eine sehr alte Stadt.

Das jüdische Rom erlebt zur Zeit eine Renaissance. Im ehemaligen Ghetto findet eine Neubelebung der jüdischen Feste und Festmahle statt, in ganz neuen Restaurants und im Leben auf der *Piazza*, im Zusammenspiel mit den touristischen Flaneuren. Die Geschichte der römischen jüdischen Gemeinde wird in Büchern, Führungen und Tagungen erforscht. Dieser Wiedergeburt wird in diesem Buch Rechnung getragen und versucht, einen Beitrag zu leisten, zum Verständnis einer reichhaltigen Kultur.

Christina Höfferer, im Januar 2018

Sabato: sono entrato
due o tre volte nel tempio.
Non seguo i canti, guardo i fanciulli attenti,
presso i rotoli d'argento,
i cieli nascosti e visibili.
Altri canti ascolto, la legge di creature
che si dirama, da sempre offesa,
per tutto il mondo.
Così, spesso incontro Isaia
marchiato nei lager,
così, spesso le fiabe di Anna
si tramutano in realtà.
ELIO FIORE

Samstag: ich habe
zwei oder drei Mal den Tempel betreten.
Den Gesängen höre ich nicht zu,
ich blicke auf die aufmerksamen Kinder,
nahe an der Silberrolle,
auf die verborgenen und die sichtbaren Himmel.
Anderen Gesängen höre ich zu, dem Gesetz der Geschöpfe,
welches sich verteilt, immer schon verletzt,
über die ganze Welt.
So treffe ich oft auf Jesaja,
gezeichnet von den Lagern,
so verwandeln sich oft die Fabeln der Anna
in Wirklichkeit.
ELIO FIORE

EINE KURZE GESCHICHTE DER JUDEN IN ROM

Das jüdische Rom ist reich an Geschichte, Geschichten und Traditionen und doch eine eher unbekanntere Seite der Ewigen Stadt, in der sich die älteste durchgehende jüdische Gemeinde der Diaspora befindet. Diese Gemeinde zeichnet sich durch eine ganz spezielle Beziehung zum Papsttum aus, denn die Geschichte der Juden ist verbunden mit jener des Kirchenstaates und der weltlichen Herrschaft der Päpste über die Stadt, die 1870 durch die Einheit Italiens und durch die Einrichtung Roms zur Hauptstadt beendet wurde. Eine Zeitreise durch das jüdische Rom von den ersten jüdischen Einwanderern bis heute zeigt, wie die Jahrhunderte ineinander verschwimmen, wie friedliche Koexistenz und grässliche Gewalt immer wieder aufeinanderfolgen.

Die jüdische Gemeinde ist eine besondere Gemeinde. »Das wichtigste Merkmal der römischen jüdischen Gemeinde bestand in ihrer festen Verankerung in der Stadt und in ihrer Einheitlichkeit. Dies erlaubte ihr zu Ende des 15. Jahrhunderts hunderte von Einwanderern aus allen Gegenden der jüdischen Welt aufzunehmen«, stellt der Historiker Kenneth Stow, Gründer und ein Vierteljahrhundert lang Herausgeber der Zeitschrift »Jewish History«, fest. Als die Juden 1555 ins Ghetto gezwungen wurden, wurde dies lapidar mit den Worten kommentiert, Papst Paul IV. wollte, dass alle Juden gemeinsam lebten. Mit dieser euphemistischen Darstellung überspielten die zeitgenössischen Mitglieder der Gemeinde die Angst und Verwirrung, die der so plötzliche Bruch für das über anderthalb Jahrtausende lang gepflegte friedliche Zusammenleben von Christen und Juden auslöste. Um zu verstehen, was es bedeutete, im Ghetto eingeschlossen zu werden, müssen die Historiker zwischen den Zeilen lesen, so Stow.

Bereits 1244 hatte Papst Innozenz IV. die Vernichtung aller Ausgaben des Talmud angeordnet. Drei Jahre später revidierte er dieses Urteil auf die Bitte der Juden hin, jedoch veranlasste er eine Zensur des Talmud und beauftragte gleichzeitig eine Untersuchungskommission an der Universität von Paris mit der Prüfung des Talmud. 40 Sachverständige gehörten der Kommission an. Prominentestes Mitglied des Rates war der deutsche Gelehrte und Bischof Albertus Magnus, der knapp 700 Jahre später, im Jahr 1931, von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt werden wird. Die Pariser

Kommission beschloss eine neuerliche Verurteilung des Talmud, die 1248 verkündet wurde.

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts folgten Disputationen, Konzile und Kirchenversammlungen, die immer wieder Verbote, Beschlagnahmungen und Verbrennungen des Talmud anordneten. Im Jahr 1553, kurz vor der Einrichtung des Ghettos, ließ Papst Julius III. in Rom alle Ausgaben des Talmud beschlagnahmen. Die eingesammelten Exemplare wurden am 9. September, dem jüdischen Neujahrstag, öffentlich verbrannt. 1559 setzte die katholische Kirche den Talmud auf den ersten Index verbotener Bücher. Die Zensur zielte auf die Bekehrung ab. »Das komplette Verbot des Talmud und anderer rabbinischer Texte«, schreibt Marina Caffiero, »sollte den Juden das aus den Händen nehmen, was als das größte Hindernis für ihre Konversion angesehen wurde: die Bücher.« Die Tradition und die in ihren Verhaltensregeln festgeschriebene Identität der Juden sollte durch die Verbrennung ihrer Bücher ausgelöscht werden. In Prozessakten der Inquisition gegen Juden ist einer der Hauptvorwürfe der Besitz von verbotenen Büchern.

Jahrhundertlang also lebten die Juden Roms unter extrem bedrückenden Bedingungen. Dazu kam, dass viele Mitglieder der Gemeinde sehr arm waren. Ein immer wiederkehrendes Problem etwa drehte sich um die Erhaltung der Wohngebäude. Vernachlässigung und Überbelegung führten in den späteren Zeiten des Ghettos dazu, dass immer wieder Häuser zusammenbrachen und ihre Bewohner unter sich begruben.

»Bis heute ist ein typisches Gewerbe der römischen Gemeinde jenes der *urtisti*«, erzählt der Historiker Martin Baumeister, Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom. »Die *urtisti* verkaufen Heiligenbildchen und Devotionalien an Ständen an Pilger. Derzeit arbeiten an die 100 Angehörige der jüdischen Gemeinde in diesem Beruf.« Die *urtisti* sind ein Teil der römischen Geschichte. Schon vor dem 19. Jahrhundert sind sie nachweislich in der Stadt tätig. Eine päpstliche Bulle etablierte Lizenzen für die Händler jüdischer Religion, die damals noch im Ghetto zu wohnen hatten. Vom Kirchenstaat erhielten sie die Erlaubnis, Rosenkränze an die Pilger zu verkaufen. Während des Faschismus mussten die *urtisti* eine Uniform tragen, auf deren Mütze zu lesen war: »Sindacato Fascista Venditori Ambulanti« (Faschistische Gewerkschaft der Fliegenden Händler). Während der Ventennio Fascista, der 20 Jahre faschistischer Regierung in Italien, blieben die jüdischen Devotionalienhändler in ihrer Berufsausübung

aktiv, doch als die nationalsozialistische deutsche Besatzung die Stadt unter ihr Kommando stellte, wurde den *artisti* die Ausübung ihrer Tätigkeit verboten. Sie verkauften stattdessen verbotenerweise Zigaretten an die deutschen Soldaten. Nach dem Krieg nahmen sie ihre Tätigkeit mit dem charakteristischen tragbaren Laden wieder auf. Während des Touristenbooms der 1970er Jahre bezogen manche der *artisti* fixe Verkaufsräume. Heute sehen sie sich von Seiten des Kulturministeriums unter Druck gesetzt und kämpfen teilweise um ihre Existenz.

Zur Zeit des Faschismus wurden Zählungen der jüdischen Bevölkerung Roms durchgeführt. Damals wiesen die Statistiken etwa 11.000 Juden in der Stadt auf. Nach der Staatsgründung Italiens hatten die Juden einen hohen Grad der Integration erreicht, viele waren aus dem Ghetto in die bürgerlichen Viertel wie Monteverde und in das umbertinische Rom gezogen. Im Jahr 2016 verzeichnete die jüdische Gemeinde Rom rund 13.000 eingetragene Mitglieder.

Austausch, Verbindungen und Konflikte

Bei der Erkundung der jüdischen Orte in Rom wird deutlich, dass es sich um eine Minderheit handelt, die ganz eng mit der Geschichte der Stadt verbunden ist. Sowohl von den Juden selbst als auch von den Christen wird diese Nähe empfunden, sogar und vor allem in den prekärsten Momenten der ereignisreichen und dramatischen Geschichte der langlebigen religiösen und gesellschaftlichen Minderheit im päpstlichen Rom. Auch wenn die römischen Juden im Laufe der Jahrhunderte extremen Repressalien ausgesetzt waren, so empfanden sie sich doch immer als echte Römer. Sie bilden einen integrativen Bestandteil der Ewigen Stadt. Das Aufspüren ihrer Präsenz bedeutet auch die Rekonstruktion eines maßgeblichen Mosaiksteins der römischen Geschichte. Intensive Beziehungen wurden gepflegt, und die Geschichte der Juden in Rom ist nur unter dem Gesichtspunkt eines kontinuierlichen Austausches mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft zu verstehen. Verflechtungen, Verbindungen und naturgemäß auch Konflikte sind das Wesen dieser Koexistenz, die zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert durch einschneidende Bestimmungen von Seiten der Päpste nachhaltig erschwert wurde.

Die Quellen zum Leben der jüdischen Gemeinde in Rom sind ebenso vielfältig wie die daraus zu gewinnenden Informationen breit gefächert sind. Der Historiker Kenneth Stow förderte im Zuge seiner Archivrecherchen über die Situation der Juden im Rom des 16. Jahrhunderts

aus den Notariatsakten auch sehr bunte Details zu Tage, die den Alltag fassbar machen, wie zum Beispiel, dass Juden damals besonders gerne die Bandnudeln *tagliolini*, getrocknetes Fleisch und Kastanien aßen. Einige Juden betätigten sich im frühneuzeitlichen Rom laut Stow auch als Catering-Unternehmer und belieferten große Empfänge, andere besaßen und handelten mit Angelplätzen am Tiberufer. Unter den jüdischen Metzgern waren auch Frauen, was deren wichtige und aktive Rolle in der frühneuzeitlichen jüdischen Gemeinde Roms unterstreicht.

Erste jüdische Botschafter und Händler im vorchristlichen Rom

Die Anwesenheit von Juden in Rom ist schon lange vor der durch Christi Geburt gekennzeichneten Zeitenwende zu belegen, wiewohl jüdische Expansionsbewegungen Rom erst lange nach anderen Städten im Mittelmeerraum erreichten. Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde das Gebiet rund um die heutige Hauptstadt Italiens von andauernden und destabilisierenden Kriegshandlungen erschüttert. Diese gestalteten die Gegend um Rom für die Ansiedlung von Juden zunächst wenig attraktiv, stellt Attilio Milano in seiner »Storia degli ebrei in Italia« fest. Die Situation änderte sich jedoch im 2. Jahrhundert v. Chr., als die Römer ihr Reich konsolidiert hatten und sich anschickten, die Vorherrschaft über den Mittelmeerraum zu beanspruchen. Zunächst gelangten wohl einige jüdische Händler vereinzelt in die Stadt, über die jedoch keine schriftlichen Überlieferungen erhalten sind.

Die ersten offiziellen Kontakte zwischen Palästina und Rom sollen auf die Initiative des flammenden Freiheitskämpfers Judas Makkabäus zurückgehen. Er stammte aus der Priesterfamilie der Hasmonäer und soll im Jahr 161 v. Chr. eine Gesandtschaft nach Rom geschickt haben, um sich der Unterstützung des Senats gegen die Hellenisierungspolitik der Seleukiden zu versichern. Die Historizität dieser Begebenheit ist jedoch nicht unumstritten.

Nachzulesen ist im Ersten Buch der Makkabäer, beim römisch-jüdischen Historiker Flavius Josephus und im Talmud, dass die Juden Judäas ihren erfolgreichen Aufstand gegen hellenisierte Juden und makedonische Seleukiden mit der Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v. Chr. feierten. Der Zeus-Altar wurde aus dem jüdischen Tempel entfernt. Die Menorah, der siebenarmige Leuchter, sollte im Tempel nie erlöschen. Durch ein Wunder habe der Leuchter acht Tage lang gebrannt, obwohl das vorhandene geweihte Öl nur für einen Tag gereicht hätte. Er leuchtete, bis neues

geweihtes Öl hergestellt war. Daran erinnern die acht Lichter der *Chanukkia*, die beim Chanukkafest entzündet werden.

Judas' Bruder Simon beauftragte 139 v. Chr. zwei Botschafter, nach Rom zu reisen, um ihn als Oberhaupt und Hohepriester des hebräischen Staates zu vertreten, nachdem es ihm gerade gelungen war, die syrische Einflussnahme weitgehend abzuschütteln. Der römische Senat empfing die Botschafter aus Palästina mit allen Ehren. Das Ziel der Gesandtschaft, ein Freundschafts- und Schutzabkommen zwischen Hasmonäern und Römern abzuschließen, wurde erreicht. Es ist das erste Abkommen der Römer mit einem orientalischen Volk. Sechs Jahre später schickte Simons Sohn, Yohanon Girhan, kurz nacheinander zwei neue Abordnungen nach Rom. Sie sollten erwirken, dass der römische Senat, wie es Simons Abkommen vorsah, seinen Einfluss gegenüber den Syrern, die sich Palästina gefährlich näherten, geltend machte.

Die Römische Republik und die Kaiserzeit

Im Jahr 59 v. Chr. wurde dem Römer Lucius Valerius Flaccus auf dem Forum der Prozess gemacht. Die Hauptanschuldigung lautete, er habe sich unter dem Vorwand eines Gesetzes, das die Ausfuhr von Wertgegenständen verbot, persönlich an den Abgaben der Juden für die Erhaltung des Tempels von Jerusalem in der von ihm beherrschten Provinz bereichert. Marcus Tullius Cicero war der Verteidiger von Flaccus und ermahnte diesen, seine Stimme vor Gericht zu senken, damit das jüdische Publikum, das auf dem Forum zusammengekommen war, bloß nicht seine Worte hörte.

Der jüdische Schriftsteller und Philosoph Philon von Alexandria berichtet, dass sich in Rom eine stabile jüdische Gemeinde vor allem im Bereich des heutigen Stadtviertels Trastevere angesiedelt hatte. Sie leisteten regelmäßige Zahlungen für den Tempel in Jerusalem. Ferdinand Gregorovius fasst die Informationen über die ersten Wohngehenden der Juden in Rom folgendermaßen zusammen: »Damals waren sie [die Juden] nicht an einen bestimmten Ort in der Stadt gewiesen, obwohl Philo erzählt, daß Augustus den Juden in Rom das Quartier Transtiberis gab, einen guten Teil der Stadt, wie er sagt. Doch wohnten sie auch an anderen Stellen, am häufigsten indes in dem heutigen Trastevere, also nicht weit von dem jetzigen Ghetto, und jenseits des Flusses. Der römischen Tradition nach kehrte der heilige Petrus im Jahr 45 n. Chr. in Trastevere ein, in der Nähe der jetzigen Kirche Santa Cecilia, weil dort Juden wohnten; aber er soll auch auf dem Aventin